

DIE ENTSTEHUNG DER PFARRKIRCHE ST. LEONHARD

Zwickenberg war von Knappen besiedelt, so ist die Kirche eine Knappenkirche. Die Bergbaugebiete waren von Wohlstand gesegnet und so erklärt sich der Umstand, dass hier eine prächtige Kirche entstand.

Es geht die Sage, dass die übermütigen Knappen einen enthäuteten Ochsen so lange antrieben, bis er zu Tode stürzte. Es soll dies in einem dichten Gestrüpp geschehen sein. Das war nun der Ort, die Kirche zu erbauen.

Die Gründung eines romanischen Kirchleins wird um das Jahr 1200 angenommen. Damals gehörte Zwickenberg noch zur Diözese Salzburg.

AUS DEM LIBER MEMORABILIMUM I - ZWICKENBERG 1846

„Über die dem Heiligen Abt Leonhard gewidmete Kirche zu Zwickenberg und deren Entstehung mangeln authentische Urkunden, welche ebenedem in der Mutterkirche zu Irschen aufbewahrt waren, aber durch einen Brand des Pfarrhofes vor langen Jahren zu Grunde gingen. Was aus der Tradition hierörtiger alter Leute hervorgeht und aus den zusammengestellten Gebäuden der Kirche, nämlich dem Presbiterium und dem Schiff der Kirche ersichtlich ist, war das gegenwärtige Presbiterium ursprünglich eine Kapelle, welche aber dem Zudrange der Gläubigen zu klein wurde, daher höchstwahrscheinlich durch vermögliche Gewerksherren der Zubau des Schiffes der Kirche hinzukam.“

Der Name des Erbauers ist nirgends zu finden. Übrigens muss die Kirche im Jahre 1438 gebaut worden sein, weil eine solche Inschrift am Gewölbe des Schiffes der Kirche steht, im Presbiterium aber an der Seite am Pfeiler zu lesen ist „den Tag vor Lukas im Jahre nach Christi Geburt 1430 und acht“, aus welcher auf das Alter der Kirche zu schließen ist. Während der Vereinigung dieser Kirche mit der Mutterkirche Irschen wurde die Gemeinde von der Pfarregeistlichkeit von Irschen „dergestalt pastoriert, daß jeden zweiten Sonntag ein Provisor von dort heraufkam. die Heilige Messe zu lesen, während die Taufen, wie Kopulationen (Heiraten) in der Mutterkirche stattfanden und die Leichen der Todten nach Irschen auf Schlitten h binabgeschleppt, daselbst beerdigt wurden“.

Beim sogenannten "Totenrastl" am Weg zwischen Zwickenberg unci Irschen wurde Rast gemacht.....

Das Erzbistum Salzburg erwähnt die Kirche Zwickenberg im Jahre 1334 erstmals urkundlich.

Als typische Leonhardskirche war sie im Jahre 1677 noch mit eine doppelten eisernen Kette umgürtet, wie der Visitationsbericht aus die sein Jahre berichtet. Dies alles deutet darauf hin, daß sich bei de Zwickenberger Bevölkerung alte mystische Vorstellungen aus frül christlicher Zeit besonders lebendig erhalten haben.

Der Heilige Leonhard war seit alters her Schutzpatron der Gefangenen und Gebundenen. Seine Namensdeutung geht auf vorchristliche Bräuche zurück. Sein Name setzt sich zusammen aus den fränkischen Wortbestandteilen „Lien“ = Band und „hard“ = Beschützer.

Seine beschützende Aufgabe beschränkte sich nicht auf die Strafgefangenen, sondern auf jedes Lebewesen, dem durch Schicksalsschläge die Freiheit gebunden war: auf den an das Bett gefesselten Kranken, auf das bewegungsunfähige Tier, auf den in der Grube eingeschlossenen Bergmann.

Aus Dankbarkeit für die Errettung aus solchen Bindungen hängte der Gläubige eiserne Nachbildungen von einzelnen Körperteilen oder von ganzen Tieren als Opfergabe an die Kette, die die Kirche umgab. Einige Motive auf dem Leonhardsfresko, wie die Darstellung des Goldwaschens, legen nahe, dass schon im 14. Jahrhundert auf dem Zwickenberg Bergbau betrieben worden sein muss.

Nach dem Visitationsbericht des Erzbistums Salzburg vom 12. Juli 1615 soll die Zwickenberger Leonhardskirche von der Pfarre Berg aus gegründet worden sein. Die Zwickenberger Kirche war sehr notleidend. Im Visitationsbericht von 1615 heißt es: *Die 24 Zwickenberger Bauern seien zu arm, um einen eigenen Priester halten zu können; das östlich der Kirche befindliche hölzerne „Pfarrheisl“ sei sehr unbequem; der letzte Priester habe daher „schon vor zwei Jahren die Kirche verlassen, sodasß diese unbesetzt ist. Der Weg von Irschen nach Zwickenberg ist aber so gefährlich und schwierig, daß dem Irschener Pfarrer nicht zugemutet werden kann, regelmäßig nach Zwickenberg zu geben, um dort den Gottesdienst zu halten.“*

Im Jahre 1677 trug man sich sogar mit dem Gedanken, die Kirche niederzureißen, weil sie wegen des stark herabhängenden Daches zu finster sei.

Seit 1780 bemühte sich Zwickenberg zu wiederholten Malen bei den zuständigen Stellen, einen eigenen Pfarrer zu erhalten. Aber die Erfüllung dieser Bitte scheiterte immer wieder an den finanziellen Schwierigkeiten.

Im Jahre 1760 will der Irschner Pfarrer nicht nach Zwickenberg gehen, um dort die Messe zu lesen, weil es schwer gefährliche Gänge waren, der Zwickenberg *„liegt sehr hoch und ist hart hinaufzukommen. Ein anderer Nachfolger muß jung sein und bei gesundem Leibe sein, auf daß er den hohen Zwickenberg besteigen kann. Zwickenberg ist eine schlechte Stelle. Ein Kaplan hat in der Tat nichts, als wie er geht und steht, denn sein Zimmer ist leer, alte Bücher sind zerfetzt“*...

Im Jahre 1775 wird mit dem Bau des Pfarrhofes begonnen; das „Pfarrheisl“, beziehungsweise die „Kaplankeusche“ (heutiges „Carlen Haus“) hatte ausgedient.

Am 3. Juni 1789 wird Zwickenberg eigene Pfarre unter Kurat Andreas Lindermuth aus Spittal, ihm folgte 1791 der bisherige Irschner Kaplan Remigius Grauer, der erstmals so etwas wie einen Schulunterricht einleitete.

Die geistlichen Herren lebten ab nun im Pfarrhof nicht schlecht, denn sie verstanden sich mit der Bevölkerung gut und diese leistete willig ihre Abgaben.

Zwickenberg hatte ab nun auch einen eigenen Friedhof, wenn auch einen sehr kleinen. Dieser wurde 1840 erweitert.

DIE KUNSTWERKE AN DER AUSSENSEITE:

Die Südwand zeigt Fresken, die die Legende des Heiligen Leonhard und den Heiligen Christophorus darstellen. Die Legende des Heiligen Leonhard stammt aus der zweiten Hälfte

des 14. Jahrhunderts und ist in zwei Bildstreifen gefasst, die aus sieben, voneinander durch Ornamentbänder getrennten Szenen bestehen.

Der obere Bildstreifen: Leonhard als Fürsprecher für die Eingekerkerten, dann vor dem Hof des Königs Chlodwig und in der dritten Szene ein Gemälde, Frau mit Wickelkind und Wasserschaff (St. Leonhard gilt auch als Patron der Wöchnerinnen).

Der untere Bildstreifen: bezieht sich auf die Überlieferung: Leonhard, Eremit von Limoges (Frankreich) half nach der Legende der Gemahlin des Königs Chlodwig, Chlothilde, bei einer lebensgefährlichen Niederkunft durch ein Gebet. Er erhielt dafür von einer Wildnis soviel Land zum Geschenk, wie er mit einem Esel in einer Nacht umreiten könne. So schildert die erste Szene links, wie der Heilige mit dem Esel von dannen geht, während im Hintergrund eine Volksmenge, voran ein Gekrönter, aus einem Sieb Geld in zwei Säcke füllt. Im zweiten Bild sieht man den Heiligen in einer Kirche vor vielem Volk die Messe lesen. Mehrere befreite Gefangene hängen ihre Ketten an der Kirche auf. Rechts drei pflügende Bauern.

Die dritte Szene weist Leonhard im Gebet um die Befreiung eines Gefangenen. Soeben hat er einen gefangenen Jüngling aus dem Turm befreit, wofür ihm dieser dankt.

Und ein viertes Bild zeigt zwei fromme Mönche und Leonhard, die befreiten Gefangenen lehren die Gegend urbar zu machen.

Die äußerst rechte Szene stellt den Gekreuzigten mit Maria und Josef dar. Weiter rechts prangt ein riesiges Fresko vom Heiligen Christophorus aus dem 15. Jahrhundert. Es soll von einem italienischen Meister geschaffen worden sein. Bei Restaurierungsarbeiten wurde an der äußersten Seite der Südwand ein romanischer Christophorus aus dem 13. Jahrhundert freigelegt.

DAS INNERE DER KIRCHE

Das Gotteshaus besteht aus dem Gemeinderaum und dem Altarraum. Der Gemeinderaum ist ein Langhaus, das zur Urzeit seines Bestandes eine flache Holzdecke besaß. Die drei Sternrippengewölbe wurden erst im 15. Jahrhundert auf die an die Wände angesetzten Pfeiler aufgesetzt. Zeitgenossen der spätgotischen Bauperiode waren mit einer Holzdecke nicht mehr zufrieden.

Der östliche Altarraum, das Presbyterium, fast um die Hälfte schmaler als das Schiff, ist ein Quadrat im Grundriss, ein sogenanntes „Chorquadrat“, mit einfachem Kreuzgewölbe, wie es zur Zeit des romanischen Stils üblich war.

Demnach wird der Kirchenbau in die Zeit 1200 oder in das nachfolgende Dezennium eingeschätzt.

An den Ecken sind außen die Presbyteriumsmauern verstärkt, nördlich schließt sich daran der schlanke, mit Giebeln und einem hohen Achteckhelm versehene Turm.

Das Gewölbe des Chores ist vollständig bemalt. In jedem der vier Felder erscheint als Hauptfigur ein Heiliger Evangelist mit Symbol und Spruchband, auf welchem die Anfangsworte seines Evangeliums zu sehen sind. In den unteren Ecken jedes Gewölbefeldes ist je ein Engel mit Musikinstrumenten und langen Spruchbändern abgebildet, auf welchen beinahe das ganze Gloria geschrieben ist. Auf der südöstlichen und

südwestlichen Console findet sich folgende Inschrift: „So man zalt nach der / gepurd unsers herren Jhesus / Christi Tausend vierhundert und / dar nach indem acht un drres / sigstn Jar An sat Lucas Abent - des heiligen Evangelisten / Warr das gemeld ver / pracht.“

Hinter dem Altare findet man ein Gemälde: Maria Verkündigung Die ursprünglichen Fresken stammen also aus dem 15. Jahrhundert, wie das Sternrippengewölbe des Kirchenschiffes. Leider wurden die Fresken im 19. Jahrhundert übermalt, 1986 wurde mit der Freilegung wieder begonnen. An der Nordseite des Kirchenschiffes hängt das Bild des dorngekrönten Hauptes Christi, an der Südwand die Statuen zweier ritterlicher Heiligen: St. Georg und St. Florian, beide der Gotik des Spätmittelalters angehörig.

DER FLÜGELALTAR

Die Schaffung des Altars wird der Tiroler Künstlermeisterschaft, welche im Pustertal und der Umgebung von Bozen und Brixen im 15. und 16. Jhd. wirkten, zugeschrieben. Als Entstehung des Flügelaltars wird das 2. Jahrzehnt des 16. Jhds. angenommen. Die Meister vom Pustertal standen samt ihren Hilfskräften zu sehr miteinander im Wechselverkehr, um das Werk einem bestimmten Meister zuschreiben zu können. Das geschlossene Altarwerk zeigt an den Außenseiten der Flügel Tafelmalereien der Heiligen Christophorus und Sebastian. Sebastian ist nackt an einen Pfahl gebunden, im Hintergrund Stadt mit gotischen Bauwerken und Türmen. Am linken Flügel der Heilige Christophorus.

Der Schrein enthält drei Statuen. Die mittlere zeigt den Titelhelden St. Leonhard, das Buch, den Abtstab und die Kette in den Händen (Kette als Symbol für die Befreiung schuldlos Gefangener). Er gilt auch als Viehund Pferdepatron, dem in unseren Landen viele Kirchen geweiht sind. Zu den Seiten erscheinen linker Hand des Titelhelden der Heilige Erasmus, rechter Hand der Heilige Laurentius.

Als Reliefs der Innenseiten der Flügel sieht man zwei Paare heiliger Jungfrauen, einerseits Katharina mit dem Radbruchteil und Barbara mit Kelch und Buch; andererseits St. Martha mit dem Weihwassergefäß und Buch, dann St. Margarethe, das Buch haltend, den Drachen zu Füßen:

DER ROSENKRANZ

Vor dem Triumphbogen hängt, ähnlich wie im nahen Rittersdorf, ein geschnitzter Rosenkranz vom Gewölbe herab. Oberhalb des Rosenkranzes thront Gott Vater. Unter ihm weilt der Heilige Geist in Gestalt einer Taube. Im Inneren sieht man Maria, die Königin mit ihrem Kind im Arm.

Unter der Musikempore an der Eingangswand fällt eine Holzstatue, eine Madonna aus dem 16. Jahrhundert, auf.

Erwähnt sei noch, daß die Kirche zweimal ihre Glocken verloren hat, und zwar in den Jahren 1917 und 1942.

Am Christophorusbilde an der Außenseite der Kirche das Spruchband „noch mocht ich tragen alle Welt“. Vom Kleide des Kindes flattert ein Spruchband: „du tragst den der Himmel und erde beschaffe hat.“